



Foto: Manfred Vollmer

Vom ersten Schultag an wird die „individuelle Lernausgangslage“ erhoben und in den weiteren Schuljahren fortgeschrieben.

Dokumentation der individuellen Lernentwicklung (ILE) läuft an

Steilvorlage aus Niedersachsen

Wohin man zurzeit auch hört, in der bildungspolitischen Diskussion, es gibt neben dem Begriff „Eigenverantwortlichkeit“ ein weiteres „Zauberwort“, mit dem gewährleistet werden soll, dass Deutschlands Schülerinnen und Schüler den Anschluss an die Weltelite nicht verpassen: Die Individuelle Lernentwicklung, kurz auch ILE genannt. Niedersachsen ist an vorderster Front dabei und legt mit den Handreichungen zur Individuellen Lernentwicklung eine Steilvorlage für das Dokumentationsverfahren hin. Anstatt sich mit der Behebung von Lerndefiziten bei Schülerinnen und Schülern befassen zu können, sind die Kollegien nun landauf und landab gefordert, ein Dokumentationssystem zu entwickeln.

Zugegeben, anfangs klang die Idee charmant, es den rund 3.500 niedersächsischen Schulen zu überlassen, in welcher Art und Weise sie zukünftig die individuelle Lernentwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler dokumentieren wollen. Erste Erfahrungen zeigen nun allerdings, dass der Aufwand immens ist, wenn allerorten mehr oder weniger das Rad neu erfunden wird und die Entwicklungsschritte auch noch mit umliegenden und weiterführenden Schulen abzustimmen sind. Vermutlich wäre das MK doch gut beraten gewesen, wissenschaftlich fundiertes Basismaterial für alle Schulen anzubieten, das diese be-

darfsgerecht ergänzen können. Und dann hätte auch noch auf die reichhaltigen Erfahrungen der kürzlich abgewickelten Orientierungsstufen zurückgegriffen werden können ... Aber das nur am Rande.

Wozu das alles?

Eher stellt sich inzwischen die Frage: Wozu das alles? Kaum haben die ABC-Schützen den Pre-Test im Kindergarten und die Schuleingangsuntersuchung überstanden, wird ihre individuelle Lernausgangslage ab dem ersten Schultag von den Lehrkräften mittels einer „Prozessbeobachtung“ erhoben. Hier geht es allerdings nicht vorrangig darum, einen genauen Blick darauf zu werfen, wie die Erstklässler und -klässlerinnen sich in der Schule zurechtfinden und einleben und welche Fähigkeiten sie mitbringen, nein, als unverzichtbare Kernbereiche haben die Schulen das Arbeits- und Sozialverhalten, die Les- und Schreibkompetenz sowie die mathematische und später auch die fremdsprachliche Kompetenz in den Blick zu nehmen. Alles schön und gut, wenn es denn auch gelänge, den sich aus der Dokumentation ergebenden Förder- und Förderbedarf so zu decken, dass zumindest die „Mängelliste“ abgearbeitet werden kann. Ansonsten begleitet dieses Kind dank kontinuierlicher Fortschreibung schon durch die Grundschulzeit ein „Förder-

bedarfs-Rucksack“, der sich bei der Schullaufbahnpflichtung zu einem stark belastenden Faktor entwickeln kann. Die automatische Weitergabe dieses Dokumentations-„Päckchens“ an die weiterführende Schule verhindert im Zweifel zudem einen der schulischen Laufbahn dienlichen Neustart und dürfte auch bei späteren Abstufungen eine erhebliche Rolle spielen.

So denn der Schüler bzw. die Schülerin den Wechsel in den 5. Jahrgang dank Einsortierung und Empfehlungsgutachten bewältigt hat, bleibt wieder kaum Zeit zum Einleben und Gewöhnen an die neue Lernumgebung, denn nun steht gleich eine erneute Erhebung der Lernausgangslage an. Der Schüler bzw. die Schülerin wird nun durchleuchtet, neudeutsch gescreent, und untersucht, wie es denn so steht mit den schon oben genannten Kompetenzen in den Langfächern. Das Ganze soll dann eine kontinuierliche Fortschreibung erfahren.

Hauptsache getestet?

Wie der Zufall so will, kommen zeitgleich mit der Einführung auch die Schulbuchverlage und andere Anbieter mit jeder Menge, neuerdings auch internetgestütztem Testmaterial auf den Markt, das den Lehrkräften das Diagnostizieren, Zuordnen und die Arbeit erleichtern soll. Wenn man etwas mehr Geld ausgeben kann, gibt es gleich noch die passgenauen Förderunterlagen dazu. Die kann der/die Getestete dann so lange bearbeiten, bis es sitzt mit dem Dehnungs-h oder Ähnlichem. Vielleicht ergibt sich sogar die Möglichkeit der gemeinsamen Förderung mit anderen Dehnungs-h-Geschwächten. Und wenn es mit der Rechtschreibung klappt, hilft ein Blick auf die Homepage der Testzentrale, um weitere Bereiche in Angriff zu nehmen. Abgesehen von der Frage, wer denn die Kosten für ent-

sprechendes Material trägt, steht zu befürchten, dass damit gleichzeitig auch eine Reduzierung des Förderbedarfs auf die Bereiche Lesen, Schreiben, Rechnen stattfindet, der ganzheitliche Blick aller Fachlehrkräfte endgültig verloren geht und die Stärken außerhalb dieser Bereiche, die es zu fördern gilt, kaum noch berücksichtigt werden. Einer defizitorientierten Förderdiagnostik wird so Tür und Tor geöffnet. Nicht nachzuvollziehen ist in diesem Zusammenhang außerdem, dass z.B. im Fach Deutsch die verbindlichen Vorgaben allein auf den Lese- und Rechtschreibbereich abheben und somit wesentliche Aspekte der neuen Kerncurricula keine Einbindung erfahren. Die Nutzung solcher vereinheitlichender Testverfahren berücksichtigt darüber hinaus weder Aspekte der Test-Theorie noch die Frage nach der Qualifikation der den Test durch- und auswertenden Personen. Um die Arbeitsbelastung der Lehrkräfte nicht noch weiter zu erhöhen, mag ein Kollegium schnell auf die Idee kommen, diese Aufgabe beispielsweise Praktikanten und Praktikantinnen zu übertragen.

Was tun mit den Erkenntnissen?

Nachdem nun die Lehrkräfte Stunde um Stunde hoffentlich mehr miteinander über die Stärken und Schwächen ihrer Schülerinnen und Schüler gesprochen und notwendige Maßnahmen erörtert haben, denn vereinheitlichte Listen mit Zeichen von geringem Aussagewert gefüllt haben, bleibt die zentrale Frage offen: Was nun tun mit den Erkenntnissen, die fein säuberlich erhoben und dokumentiert wurden? Wie soll ich einerseits der individuellen Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler Rechnung tragen, wenn ich sie andererseits auf Vergleichsarbeiten und zentrale Abschlussprüfungen vorbereiten soll? Wie kann die erforderliche Unterstützung gewährleistet werden, die ein Mehr ist als der Hinweis an die Eltern: „Melden Sie Ihr Kind lieber in einem nicht scientologisch ausgerichteten Nachhilfestudio an.“

Es ist nichts Neues, wenn Minister Busemann in diesem Zusammenhang darauf verweist, die Schulen könnten zur Unterstützung Multiplikator/innen anfordern – die aber leider keine zusätzlichen Ressourcen mitbringen – bzw. die beiden Poolstunden pro Klasse für die Umsetzung schulischer Förderkonzepte nutzen. Neu ist allerdings, dass der Minister in der Pressekonferenz zum Schuljahresbeginn diesen beiden Poolstunden eine weitere Nutzung zugewiesen hat. Vorrangig ist damit nämlich ab sofort möglicher Unterrichtsausfall zu decken. Das nächste „Bordmittel“ heißt dann „Individualisierung des Unterrichts“. Es gilt – laut PowerPoint-Präsentation des MK – einfach durch entsprechende Unterrichtsplanung Lernangebote für und Lernstände von bis zu 33 Schülerinnen und Schülern miteinander abzustimmen. Die dafür notwendigen Qualifizierungsmöglichkeiten ... ob sie wohl noch erfolgen werden?

So nicht!

Der Unmut in den Kollegien wächst, nicht zuletzt getragen von dem Eindruck, mal wieder etwas ohne die notwendige Vorbereitung und Unterstützungsleistungen übergestülpt zu bekommen. Während der Minister im Landtag verkündet, den Schulen Druck nehmen zu wollen und sie selbst das Tempo bestimmen zu lassen, ordnet er andererseits sofortigen Vollzug bei der Umsetzung von Kerncurricula und ILE an, und nimmt damit in Kauf, dass der Aufbruch in die gewünschte veränderte pädagogische Qualität im kollektiven Frust der Basis untergeht. Schulinternes Jammern und Klagen hilft jedoch nicht weiter. Es ist an der Zeit „so nicht“ zu sagen: „So nicht“ zu einer weiteren Aufgabenübertragung, die allein schon aufgrund fehlender Unterstützungsleistung nicht sinnvoll umsetzbar ist; „So nicht“ zu einer Mehrbelastung, die der pädagogischen Arbeit nicht dienlich ist; „So nicht“ zu einem Konzept, das der Segregation weiteren Vorschub leistet und als möglicher Baustein des geplanten bundesweiten Bildungsregisters mit Individualdaten von Schülerinnen und Schülern noch für ganz andere Ziele genutzt werden könnte.

Ein der Qualitätsentwicklung von Schule dienliches Förder- und Forderkonzept ist auch in der EuW schon hinlänglich beschrieben worden. Es bedarf nicht eines inspektionstauglichen Dokumentationssystems des Förderbedarfs, sondern der professionellen Unterstützung der pädagogischen Arbeit mit Schülerinnen und Schülern in und außerhalb der Klasse. Scheinbar ist es bisher noch niemandem gelungen, diese Erkenntnis im individuellen Lernentwicklungs-Dokumentationssystem der lernenden Organisation „Kultusministerium“ zu verankern.

Einfach Klasse ... Klasse(n)reisen

in die Naturfreunde Häuser Harz und Hannover mit tollem Erlebnisprogramm

Die Häuser

- eine Woche Vollverpflegung ab 23 € pro Person/Tag
- gemütliche 2- bis 8- Bettzimmer
- naturnahe, abwechslungsreiche Umgebung
- verschiedene Freizeitmöglichkeiten
- freundliche Atmosphäre
- jede 16. Person ist frei

Oderbrück



St. Andreasberg



Hannover



Jetzt auch mit Winterprogramm!

Infos und Buchung:

Naturfreunde laden
Goslarsche Straße 99
38118 Braunschweig
Telefon 0531/2808710
E-mail: naturfreunde laden@web.de



Der Programminhalt - Im Erlebnis Lernen

- umwelt- oder erlebnispädagogische Programme, z. B.
- **Der Natur auf der Spur**, den Wald erleben, Wasser untersuchen, Orientierungslauf
 - **Gruppenfindung oder Kommunikationstraining** durch Vertrauens- und Kooperationsübungen, Seilgarten
 - **Zeitreisen** zu den Indianern oder in die Steinzeit mit Seilaktionen
 - **Kommunikationstraining für höhere Klassen** mit Rhetorik, Kommunikations- und Gesprächsführung.

... und Vieles mehr !!!



Infos und Buchungen:

Naturfreundejugend Nds.
A. Greten-Houska
Hermann-Bahlsen-Allee 8, 30655 Hannover
Telefon 0511/1694856 Mobil 0176/23354956
e-mail: Einfachklasse@naturfreundejugend-nds.de